

Material zu liefern. Ich würde mich vielmehr glücklich schätzen, der sozialen, jüdischen und deutschen Emanzipation gleicherweise einen Dienst zu leisten.

Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie muss in erster Linie als eine Etappe im jüdischen Emanzipationskampf betrachtet werden. Hermann Cohen, der jüngst verstorbene Vorkämpfer des deutschen Judentums, hat die Bezüge nachgewiesen, die seit Luthers Uebersetzung des alten Testaments und Moses Mendelsohns Ritualreform den jüdischen mit dem deutschen Geiste verbinden. Seine aufschlussreiche Broschüre „Deutschtum und Judentum“ stellt zwischen der jüdischen Messiasidee und dem protestantischen Staatsgedanken eine Allianz fest, deren Tiefe und Bedeutung gerade Cohen nachdrücklichst betont¹⁰⁰). Ich bin ganz seiner Meinung, dass diese Allianz besteht, und ich stimme ihm zu, wenn er die Gründung der deutschen Sozialdemokratie vorzüglich innerhalb dieser Allianz beurteilt wissen will, aber ich bin nicht der Ansicht, dass die Herrschaft dieser Art jüdisch-deutschen Geistes der Welt und Deutschland selbst zum Heile gereicht, und ich möchte sagen, weshalb ich nicht dieser Ansicht bin.

Zunächst scheint mir der deutsche Anteil an diesem Bündnis nicht spezifisch und stark genug. Jener quasideutsche Staatsgedanke ist ein Produkt der lutheranischen Entwicklung viel mehr als des deutschen Volkes und setzt die jüdische Theologie voraus. Der autoritäre Obrigkeitsstaat, den Cohen von der Reformation herdatiert, ist eher alttestamentarisch, paulinisch und römisch, als deutsch; er steht im Gegensatz zum Sinn, wenn auch nicht durchaus zum Wortlaut des *neuen* Testaments, und nur Luthers Buchstabenglaube, der die jüdische Theologie zur deutschen machte und den jüdischen Messianismus zum deutschen, gab ihm seine Sanktion. In dem Augenblick, wo der Nachweis erbracht werden kann, dass die „protestantische Staatsidee“ von der jüdischen Theologie ihre Macht bezieht, fällt